

Freitag, 12.06.2015



Klingt so eine Bibliothek? - Lucia Ronchetti "Esame di mezzanotte" in Mannheim

Nicht gleich von konzeptionellen Schwierigkeiten reden nach einem so heiteren, bilder- und tonreichen Abend, einer Mischung Zirkusbesuch, Kasperletheater und akustischem Kuriositätenkabinett!

Aber dass in Lucia Ronchettis Auftragswerk für das Nationaltheater Mannheim, der Oper "Esame di Mezzanotte", der Klang einer Bibliothek sich ausbreitet, das habe ich nicht empfunden. Zugegeben, Lucia Ronchetti hat mehr Zeit in Bibliotheken verbracht, als ich jemals Gelegenheit haben werde. Ermanno Cavazzoni, ihr langjähriger Weggefährte, hat in seinem Roman, den er selbst zum Libretto ausgearbeitet hat, die Geschichte des Prüfling Giro erzählt, der sein Abitur wiederholen muss, alles vergisst, im Traum in eine Bibliothek kommt, die nur nachts geöffnet hat und dort in eine Welt seltsamer Gestalten gerät, die dem Bedauerswerten aber nicht helfen können oder wollen.

Achim Freyer hat das liebevoll grotesk ausgestattet. Da gibt es einen korpulenten Direktor im weißen Frack und Zylinder, Gehilfen in unförmigen Clownskostümen, eine Griechischlehrerin als Dragqueen, ein Mädchen namens Iris, die wie ein Engel mit schwarzen Flügeln aussieht, ledendige Bücher mit weißen Tiermasken. Das alles findet auf vier Etagen statt: an der Rampe der arme Giro wie ein trauriger Buster Keaton im Schlafanzug, dann Orchester und Chor, die auch irgendwie zur Bibliothek gehören und ganz oben eine Spielfläche für die Gestalten.



Die Bühne von Achim Freyer für „Esame di mezzanotte“, Bildrechte: Christian Kleiner

Der Zuschauer kann knappe zwei Stunden lang in diesem Phantasielabyrinth mit dem Auge auf eine Entdeckungsreise gehen. Und mit dem Ohr: Das Orchester wispert, der Chor murmelt, die Posaunen spielen ein schräges Dies Irae, eine italienische Banda schmettert Verdi-Märsche. Giro zittert einen rezitativischen Klagegesang und wenn Iris hereinschwebt, hört man leichte Schläge des Metallophons, Pfeiftöne, Harfenklänge und ein schräges Belcanto. Und erst der absurde Text. Schon die Vorstellung, dass die Prüfung sich ums ganze 20. Jahrhundert drehen soll, so viel erfährt Giro immerhin, mag allen Abiturienten im Parkett Angst einflößt haben. Oder die absurde Probeprüfung "Was ist die Hauptstadt von Rom", "Wieviele Wasserfälle gibt es"! Schließlich kommt Giro in die Abteilung der standortlosen Bücher, die von einem Kinderchor verkörpert werden. Sie flehen, dass man sie doch bitte lesen möge.

Nach so viel Theater möchte man gar nichts mehr wissen von den musikästhetischen Verlautbarungen, die im Programmbuch längs und breit niedergeschrieben sind: von der Klangchiffrenteknik Lucia Ronchettis, in die sich historisches Musikmaterial einlagert, von der Idee, dass Bibliotheken, zumal die italienischen, die einem Verrottungsprozess preisgegeben sind, so etwas wie magische Rückzugsorte in einer funktionalen Welt sind. Oder davon dass Instrumente zu Theaterfiguren werden als Gegenkonzeption zu Wagners unsichtbarem Orchester usw. usw.

Es macht einfach Spaß, Kundschafter in diesem Labyrinth zu sein, dessen wahrer Vorsteher der Dirigent Johannes Kalitzke ist.

Merkwürdig nur, dass in diesen ganzen Materialien nicht ein einziges Mal der Name Mauricio

Kagel auftaucht. Lucia Ronchetti möge es als Kompliment auffassen, wenn man hier den mittlerweile leider fast vergessenen Theaterbeserker des letzten Jahrhunderts vorbeizuhuschen meint.

Uraufführung: 29. 05. 15, besuchte Vorstellung: 11. 06. 15, noch am: 17., 20. Juni und am 17. Juli 15

» » Szene 7, Die Prüfungsprobe: aus: „Esame di mezzanotte“ von Lucia Ronchetti, Musikalische Leitung Johannes Kalitzke

von Richard Lorber um 14:34 [Permalink](#)

Alle Beiträge von Richard Lorber

Kommentare (0)

Seite empfehlen



[über Social Bookmarks](#)

Montag, 08.06.2015



Oper in Kolumba - Janáčeks „Tagebuch eines Verschollenen“ und Holst „Sāvitrī“ in Köln

Die letzte Außenproduktion der Kölner Oper vor der Wiederöffnung des Opernhauses fand noch einmal an einem für Musiktheater spektakulären Ort statt, dem Kolumba-Museum. Beatrice Lachaussee hat vor gut einem Jahr Wolfgang Rihms Kammeroper „Jakob Lenz“ in der Kölner Trinitatiskirche klug in Szene gesetzt, indem sie Ikonographien von Altarraum, Kirchenschiff und Kanzel direkt auf die Handlung beziehen konnte. Im Kolumba-Museum gelang ihr ein solche Verschränkung von Oper und Raum nur ansatzweise.

Im ersten Teil des Abends mit Janáčeks „Tagebuch eines Verschollenen“ in der Ausgrabungsstätte der St. Kolumba-Ruine erzählt der Bauernsohn Janek, der hier als Steineklopfer arbeitet, wie er sich von der Zigeunerin angezogen fühlt, mit ihr eine Liebesnacht erlebt und sich emanzipatorisch von zu Hause lossagt. John Heuzenroeder hält die Balance zwischen nachdenklichem Bericht und kontrollierter Gefühlsäußerung, während Rainer Mühlbachs Klavierbegleitung sich in der Akustik der Ruinenhalle verlor. Die Steine aber waren bloße Requisiten und die Säulenstümpfe und Mauerreste Versatzstücke einer, wenn man so will, vorhandenen Bühnenlandschaft.

Dann wurde man von einem Geiger abgeholt und wie in einer Prozession in den Raum 13 des Kolumba-Museum im zweiten Obergeschoss geleitet, wo der Einakter „Sāvitrī“ von Gustav Holst gegeben wurde.



Adriana Bastidas Gamboa in Gustav Holsts Oper "Sāvitrī", Bildrechte: Klaus Lefebvre

Dieser Raum wird dominiert von Bernhard Leitners schlangenartiger Ton-Raum-Komposition „Serpentinata“. Sie besteht aus PVC-Schläuchen und Lautsprechern. Beatrice Lachaussee teilt uns mit, dass sie dieses Museumsstück in Holsts Oper, die eine Episode aus dem indischen Epos Mahabharata aufgreift, als allumfassende Göttin Maya umgedeutet hat, von der Holzfäller Satayavan seiner Gattin Sāvitrī erzählt. Der Gatte selbst ist dem Tod geweiht, aber Sāvitrī gelingt es durch einen Trick, den personifizierten Tod davon zu überzeugen, dass er wieder ins Leben zurückkehren darf. Sie hatte einen Wunsch frei, wünschte sich zu leben,